

2015.02.08.

## Schauener Holz

An der Einmündung zum Gleitschirmgelände vor dem Schauener Wald stellten wir unsere Autos ab. Im Rahmen des Neubaus der B6n wurde der Feldweg neu mit zwei betonierten Fahrspuren ausgebaut. Exakt parallel ziehen die beiden Betonstreifen mit der Grasspur in der Mitte, links begrenzt mit einem gepflanzten Gehölzstreifen, zur Höhe 256, zum Saßberg hoch. Mit kleinen Eisbuckeln, vom angetautem und wieder gefrorenem Schnee, überzogen sind die beiden Betonstreifen. Nichts mit einem zügigen Spaziergang. Wie watschelnde, schlitternde Enten auf einem gefrorenem Teich stolpern wir Dreizehn, vom frischem Westwind getrieben im Sonnenschein zur Höhe. Aus dem unsicheren Gehen wird bald ein kräftiges Voranschreiten. Die Sonne hat, je höher wir kommen, die Betonstreifen schon vom Eis freigeleckt. Hinter der Feldmark prägenden großen Eiche endet der Ausbau des Weges, geht wieder über in einen zerfahrenen, mit angetauten Eispfützen durchsetzten, Feldweg. Die begleitende Feldhecke wechselt nach links, bietet Schutz vor dem kalten, zugigen westlichen Wind. Bitte die Schnellen zur Pause, denn der langgezogene Schwanz unserer kleinen Truppe muss erst wieder Anschluss finden. Während des Wartens erzähle ich von der großen Bedeutung dieses Ortes. Um 479 n.Chr. hat es hier eine Schlacht zwischen Thüringern und Sachsen gegeben. 5000 Thüringer sollen dabei nieder gemacht worden sein. Der "Altenröder Steinkreis" in Darlingerode, ein alter Thingplatz auf der Wasserscheide zwischen Elbe und Weser zeugt noch davon. Der "Sachsenstein" als östlicher Stein des Steinkreises steht für das Geschehen vor fast 1550 Jahren. Ca. 300 Jahre später war dann der Franke "Karl der Große" hier. Mit Gewalt wurde der ostfälische Sachsenführer Hessi unterworfen. Bekehrt zum Christlichen Glauben konnte er seinen Führeranspruch als Vasall unter dem fränkischem Herrscher sichern.

Meine Worte werden zwar gehört, das war's dann auch schon. Mit dem zuletzt Angekommenen wird weiter gelaufen. "Da gibt es keinen Weg mehr" tönt es, als ich geradeaus weiter gehe. Stimmt zwar, doch über der Wiese zeigen Fahrspuren, den Ersatz des umgepflügten ursprünglichen Weg an. Am Ende der Wiese schwenken wir im rechten Winkel nach Norden, stoßen wieder auf den alten Weg. An der Geländekante, mit weitem Blick nach Osten über die Feldmarken von Wasserleben, Berßel, Zilly, hinüber zum Huy zeigt sich die frühere

strategische Bedeutung dieser Höhe. Friedlich liegt sie vor uns. Ein paar äsende Rehe auf den ergrünenden Ackerflächen zeigen die heutige Friedfertigkeit. Vor lauter schauen in den ländlichen Frieden wird nicht auf den Weg geachtet und schon macht sich einer unserer Wanderer lang, rutscht auf dem halb gefrorenem Gepolter der zerfahrenen Grasnarbe des Weges aus. Glück im Kleinen, nur die Hose hat etwas abbekommen, sonst ist alles heil geblieben. "Wie kann man nur so einen Weg anbieten", ein unausgesprochener Vorwurf. Ich spüre ihn förmlichen körperlich, er geht mir unter die Haut. Bald wird es besser mit der Beschaffenheit des Weges. Trocken und eben bringt er uns in das Waldgebiet des Schauener Holzes. Die Waldkante, eingefasst mit alten bizarr gewachsenen Hainbuchen, bietet nun Schutz vor dem doch frischem Winde der uns ordentlich durchpustet. Dahinter eine eingezäunte Schonung. Vorwiegend bepflanzt mit Eichen, die hier wohl besonders gute Wachstumsbedingungen vorfinden. Vor uns baut sich ein alter Rot-Buchenbestand auf. Grausilbern leuchten ihre hohen Stämme in der Sonne. Die Bodenschicht zeigt ein buntes Bild an Jungwuchs von Buchen, Fichten, Douglasien, der Europäischen Wald-Kiefer, auch Hasel, Waldreben und Holunder darunter. Sonst toben hier immer eine Unzahl von Vögeln durchs Gezweig, heute rein gar nichts. Kein Vogellaut ist zu hören, dabei habe ich doch gerade dies Erlebnis hier zu finden versprochen. "Wir machen bestimmt zu viel Lärm, die sind vor unserem lauten Gequatsche alle abgehauen" werde ich freundlich von einer Dame getröstet. Wir wandern geradeaus weiter, lassen abgehende Wege liegen, stoßen auf ein großes Wegkreuz. Rechts geht es zu den "Schauenteichen", geradeaus durch die Feldmark nach Schauen. Wir wenden uns nach links. Ein aufgeschütteter alter überwachsener Erdwall begleitet uns rechts. Nach 200m zweigt ein unscheinbarer Pfad rechts ab. Dem folgen wir. Linksseitig wachsen auf Wölbäckern gepflanzte Eichen, unterwachsen von großen grünen Moospolstern. Rechts dichter dunkler ca. 40 jähriger Fichtenwald. Immer wieder zeigen Wildpfade die unseren Pfad queren, von dem Fichtenwald in den Eichenbestand und umgekehrt wechselnd, einen starken Bestand an Wildtieren, vorwiegend wohl Rehe und Schweine an. Finde auf dem Boden ein altes Eichenblatt mit einem dicken, runden Gallapfel. Ein Produkt einer Gallwespe die die Galle als ihre Kinderstube benutzt. Im Herbst segelt sie dann zu Boden, das Insekt verpuppt sich. Schon im Februar verlässt die nun fertige Gallwespe ihre Kinderstube, wartet auf den Frühling um sich erneut ein Eichenblatt für ihre Nachkommen zu suchen. Dies als ganz einfache Darstellung der überaus komplexen

Lebensweisen der Gallwespen. Unser Gallapfel war schon verlassen, kein Leben mehr im Anschnitt zu finden.

Am Ende des Eichenwäldchens wenden wir uns nach links, überqueren die L88. Schlüpfen durchs Gebüsch, landen nach kurzem pfadlosem Waldlauf, auf einen wenig begangenen Wiesenweg der uns nach südwestlicher Richtung zum Forsthaus Schauen führt. Immer neue Waldbilder zeigen sich. Geschlossene Fichtenforsten, sumpfiger Birkenwald, struppige, ungepflegte Buchenwaldstücke. Treffen immer wieder auf Suhlen von Wildschweinen und Rotwild. Malbäume an dem sich die Tiere trocken schrubbeln, sich die Schlammkruste einschließlich ihrer Zecken und anderen Ungeziefern von der Haut reiben, stehen neben den Schlammlöchern, zeugen von dem regen Gebrauch der Suhlen, den "Himmelsteichen" des Wildes. Ein Polterplatz am Hauptweg in Mitten des Schauerer Holzes lädt zur Trinkpause. In wärmenden Sonnenstrahlen wird nicht nur getrunken, sondern auch kräftig zugelangt. Ich wundere mich immer wieder was so ein kleiner Rucksack für Proviant verbirgt. Butterbremen, Wurstbrote wird mit vielen Sorten von Tee und anderen Heißgetränken hinunter gespült. Es herrscht Ruhe. Bald jedoch werden die Stimmen lauter, zahlreicher, was mir sagt: Die Pause geht zu Ende! Mit: "Alle fertig" läute ich den Aufbruch ein. Nur eine Dame ist noch nicht soweit, langt noch einmal in ihren Rucksack, bringt noch eine Stulle zum Vorschein, sieht meinen erstaunten Blick. "Esse ich unterwegs. Macht mir nix aus, kann weiter gehen"; so erkennt sie meine Gedanken. Die nach Norden verlaufende Forststraße ist im Schatten stellenweise noch mit Eis überzogen. Glitzert und glänzt im Sonnenlicht, taut nur an wenigen Stellen. Es lässt sich schlecht gehen. Am nächsten Abzweig nach Westen biege ich ab. Bin hier noch nie gelaufen, doch laut Karte bringt uns der Weg zur westlichen Waldkante. Wieder hübsche Waldbilder. Mischwald in allen Altersstufen. Freue mich richtig über mein Abbiegen vom Hauptweg. Lange dauert die Freude nicht. Eine Wendeschleife macht Schluss mit dem hübschen Weg. Ein verbuschter Pfad ist aus dem weiterführenden Weg geworden. Eine Fahrspur zeichnet noch den früheren Verlauf in den Untergrund. Himbeerruten und Brombeerranken zerren an Jackenärmeln, den Hosenbeinen. Alles folgt meiner Spur. Doch höre ich auch leises Gemurmel der Unzufriedenheit hinter mir. Am Waldrand mit Blick auf die Harzberge sammle ich den Verein wieder ein. Wenn Unfrieden geherrscht haben sollte, ist der weggeblasen. Begeisterung hat der Wegabschnitt hervorgerufen. "Was du für Wege kennst, ist richtig toll mit dir" höre, nehme ich als unverdienten Lob. Immer am Waldrand, mit seinen

starken, prächtigen Randbäumen von Eichen, Elsbeeren, Weiß- und Rotbuchen, entlang laufen wir. Bald kommt auch der Vater Brocken, südlich von uns ins Bild. Die Harzberge von Wolken um-, überkrönt sind noch weiß, blinken kalt herunter. Treffen wieder auf die L88. Überqueren sie erneut, wandern pfadlos über die Wiese nach Osten Richtung Saßberg. Kleine Gehölzgruppen beiderseits der Wiese. Eine eingegatterte Schafherde links vorm Wald. Drei weiße Flecken davor entpuppen sich beim Auffliegen als Silberreiher. Fliegen nicht weit weg, sondern gesellen sich zu zwei weiteren, die vor einem Gehölzsaum auf Beute lauern. Einen etwas kleineren Graureiher haben sie im Schlepp. Mich wundert das ins Gegenteil gewandelte Verhältnis. Sonst waren die Graureiher immer die Vorherrschenden. Ist es nur Zufall oder dominieren die Silberreiher schon den Reiherbestand? Über uns kreisen zwei Bussarde. Ein Rotmilan zieht leicht flügelschlagend davon. Vor uns auf der Wiese Bewegung zwischen den niederliegenden Gräsern des Herbstes. Ein großer Trupp durchziehender Wacholderdrosseln sucht Futter zwischen den trockenen Halmen. Kommen wir näher fliegen sie, in kleinen Trupps, laut zeternd auf. Landen aber bald in den Zweigen der begleitenden Hecke oder verschwinden wieder im Gras. Eine Weidenmeise turmt durch die Zweige, verschwindet beim Näherkommen. Es ist als ob mit dem Auffliegen der Silberreiher die Vögel zurückgekommen sind. Auf dem Gelände der Paragleiter, der Gleitschirmflieger ist noch Winterruhe. Niemand lässt sich mit der Seilwinde in die Lüfte ziehen. Gibt wohl noch zu kalte Finger oder steht der Wind nicht richtig? Uns bläst der kalte Wind ins Gesicht. Nicht mehr weit bis zu unseren Autos.

Zur abschließenden Einkehr landen wir in der "Baude" in Bad Harzburg. Leider ist die Speisekarte eingezogen. Die Baude ist zur Raucherkneipe geworden. So landen wir bei Bier, Kaffee oder Tee. Vor lauter Frust über die verhinderte Speisung verzichtet eine der Damen selbst auf ein Getränk in Gesellschaft. Der Wirt betrachte sie ohne besonderes Wohlwollen. So nebenbei fängt sich der Wanderführer einen verständnislosen Blick ein. Soll wohl heißen: "Was für einen Gast hast du mir da angeschleppt"?

Irgend etwas mache ich verkehrt. Mit meiner Einkehr läuft es nicht so wie es sollte! Kann nur besser werden!

Otto Pake